

100 JAHRE WALDBEIDERBASEL

INHALT

Für einen Waldbaum sind 100 Jahre eine überschaubare Zeitspanne. Für einen Verband hingegen bedeutet dieselbe Anzahl Jahre eine stolze Leistung, verbunden mit viel Arbeit und grossem Engagement. Dies gilt auch für WaldBeiderBasel. Wir gratulieren deshalb ganz herzlich zum 100 Jahr-Jubiläum und wünschen alles Gute für eine erfolgreiche Zukunft.

Alle lieben den Wald. Das freie Zutrittsrecht garantiert bis heute, dass sich möglichst viele Menschen im Wald aufhalten können. Das schätzt die Öffentlichkeit überaus. Und doch ist dies nur eine Seite der Medaille. Die andere lautet: Alles, was mit dem Wald und seinen Funktionen zu tun hat, scheint für die meisten selbstverständlich zu sein. Doch jede Parzelle im



Schweizer Wald gehört jemandem: Die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer übernehmen eine wichtige öffentliche Verantwortung, indem sie den Wald bewirtschaften und sich um ihn kümmern.

In der Regel werden die vielfältigen Waldfunktionen durch die Öffentlichkeit mehr schlecht als recht abgegolten. In Kombination mit der ungenügenden wirtschaftlichen Wertschöpfung aus der Waldbewirtschaftung belastet diese Situation die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer auch finanziell.

Deshalb bleibt es eine kontinuierliche Aufgabe, die Waldfunktionen respektive die Ökosystemleistungen des Waldes stärker in den Vordergrund zu rücken. Es gilt auch, sich weiterhin dafür einzusetzen, dass sich diese Leistungen vermehrt in Wert setzen lassen. Auch wenn heute viel mit Holz gebaut wird, gibt es noch Luft nach oben.

Die Forstbetriebe haben sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Ein durchschnittlicher Betrieb in der Schweiz ist heute breit diversifiziert. Neben der Holznutzung werden die Sicherheitsnutzung und Biodiversitätsprojekte immer wichtiger. Auch bei der CO₂-Kompensation kommt dem Wald mittlerweile eine wichtige Rolle zu.

Gemeinsam setzen wir uns für die Interessen des Waldes ein, sowohl auf kantonaler als auch auf nationaler Ebene. Dabei haben wir immer die Interessen und Anliegen der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer im Blick – gestern, heute, morgen und übermorgen.



CHRISTOPH NIEDERBERGER
Direktor WaldSchweiz
christoph.niederberger@waldschweiz.ch

3 Kanton und Waldbesitzer ziehen am gleichen Strick

4 So sehen die Bürgergemeinden die Wald-Zukunft



6 Der Privatwaldbesitz steht vor Herausforderungen

7 Schwarzwald: Fichtenmonotonie weicht Artenvielfalt

8 Zu Gast: Dem Wald verdankt das Kloster Magdenau viel



10 Noch etwas älter: Der Verband Forstpersonal beider Basel

11 Amt für Wald beider Basel

12 Verband Forstpersonal beider Basel

13 WaldBeiderBasel

14 Personelles

15 Vermischtes

16 Termine

EDITORIAL

Mit Verantwortung in die Zukunft

Der Wald ist seit jeher ein wertvolles Gut – für die Natur, die Menschen und die Wirtschaft. Er ist Lebensraum, Wirtschaftsfaktor, Klimaschützer und Erholungsgebiet zugleich. Doch wie nie zuvor steht er unter Druck: Klimawandel, wirtschaftliche Unsicherheiten und steigende gesellschaftliche Ansprüche prägen die Zukunft unserer Wälder. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, hat sich WaldBeiderBasel stetig weiterentwickelt.

Noch vor wenigen Jahrzehnten stand vor allem die wirtschaftliche Nutzung des Rohstoffs Holz im Mittelpunkt. Die Waldwirtschaft sicherte Arbeitsplätze und Einkommen. Im Rahmen der in der Schweiz seit 150 Jahren festgeschriebenen nachhaltigen Waldbewirtschaftung kennt die heutigen Waldeigentümerschaft das Prinzip der Nachhaltigkeit bestens.

Der Klimawandel bringt tiefgreifende Veränderungen für unsere Wälder mit sich. Hitzewellen, Stürme und Schädlinge setzen den Bäumen zu, während invasive Arten neue Probleme schaffen. Die Waldeigentümerschaft steht vor der Herausforderung, den Wald diesen neuen Bedingungen anzupassen und die vielfältigen Funktionen dieses Lebensraums zu erhalten.

WaldBeiderBasel stellt sich diesen Herausforderungen mit Weitblick und Engagement. Neben der Anpassung an den Klimawandel muss die langfristige Finanzierung der Waldpflege sichergestellt werden. All das ist nur möglich, wenn Bevölkerung und Politik für das Thema Wald sensibilisiert sind. Um das zu gewährleisten, sind forstwirtschaftliches Wissen, wirtschaftliche Weitsicht und politisches Geschick gefragt. Der Verband setzt sich seit 100 Jahren dafür ein, dass der Wald auch in Zukunft seine vielfältigen Funktionen erfüllen kann – für uns als Eigentümer, für die Natur und für kommende Generationen.



PHILIPP SCHOCH
Präsident WaldBeiderBasel
pschoch@teleport.ch

**Seit 100 Jahren
engagiert für
unsere Wälder**



Wechsel in der Redaktion

In der vierköpfigen Redaktion der «Waldnachrichten» kommt es zu einem Wechsel. Milena Conzetti, die während zehn Jahren für das Amt für Wald und Wild beider Basel im Gremium mitarbeitete, verlässt die Behörde per Ende April. Sie geht zum Naturama, dem naturkundlichen Museum des Kantons Aargau mit einer reichen Palette an Umweltbildung.

Milena Conzetti hat die «Waldnachrichten», so wie sie heute vorliegen, stark geprägt: Sie legte Wert auf fundierte, auch kritische Beiträge, setzte überraschende Themen, achtete auf eine möglichst ausgewogene Vertretung der Geschlechter und feilte mit an der sprachlichen Verständlichkeit der Texte. Vor allem aber war sie eine humorvolle und initiative Kollegin, die auch unter Zeitdruck gelassen blieb.

Wir danken Milena herzlich für die tolle Zusammenarbeit und wünschen ihr für ihren Start in Aarau das Beste.

Redaktion «Waldnachrichten»: Markus Eichenberger, Raphael Häner, Pieter Poldervaart

Impressum

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amtes für Wald und Wild beider Basel (AfWW), des Verbands Forstpersonal beider Basel (VFbB) und von WaldBeiderBasel.

Erscheinungsweise: März, Juni, Dezember

Redaktionsschluss 2-2025: 24. April 2025

Redaktionskommission: Milena Conzetti (AfWW), Raphael Häner (WaldBeiderBasel), Markus Eichenberger (VFbB)

Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg

Gestaltung: spoo design, Urs Bösswetter

Auflage: 1500 Exemplare

Druck: BC Medien AG, Münchenstein

Papier: Rebello blauer Engel, ISO-Weisse 90

Die Zeitschrift «Waldnachrichten» kann kostenlos abonniert werden. Abonnementsbestellungen und Adressänderungen:

Amt für Wald und Wild beider Basel, 061 552 56 59, afww@bl.ch

Bildnachweise:

CaptureAndCompose – stock.adobe.com: S. 1; A. Egger: S. 2;

Finnische Nationalgalerie/Aleks Talve: S. 16; Forstrevier Schauenburg: S. 1, 4, 5, 10; T. Graf – Agroscope: S. 11; Raphael Häner:

S. 13; Ipsimus – stock.adobe.com: S. 12; Petra Richli – stock.

adobe.com: S. 12; Roland Schmid: S. 1, 6, 8, 9; Franz Schweizer:

S. 15; Staatsarchiv Basel-Landschaft: S. 3, 10; zvg: S. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 12, 14, 16

VON DER STAATS- ZUR SELBSTHILFE

Der Kanton Basel-Landschaft war bei der Gründung der Vorläuferorganisation von WaldBeiderBasel beteiligt. Heute arbeitet der Verband autonom und unterstützt mit Innovationen und Dienstleistungen die Handlungsfähigkeit seiner Mitglieder. Er ist zur zudem zur eigenständigen Stimme für den Wald und das Waldeigentum geworden.

Die Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts waren auch in der Schweiz Aufbruchstimmung und Wirtschaftskrise zugleich. In diese Zeit fällt die Gründung des Waldwirtschaftsverbands Basel-Landschaft. Dazu schreibt Friedrich Stöckle in seinem Buch «Die Entwicklung der basellandschaftlichen Waldwirtschaft 1899–1954»: «Sie erfolgte auf Initiative des Kantonsforstamtes, in einer Zeit nach dem ersten Weltkrieg, wo die damalige Wirtschaftskrise einen regelrechten Zusammenbruch der Holzpreise verursachte.» Damit war der Grundstein für eine ausserordentlich enge Zusammenarbeit – um nicht zu sagen: gegenseitige Abhängigkeit – gelegt. Die gewählte Rollenverteilung ist nicht zufällig: Die Waldeigentümer stellten die Präsidenten, das kantonale Forstamt den Geschäftsführer des Verbandes. Dies entlastete den Verband finanziell massiv und sicherte ihm Zugang zur Regierung. Auf der anderen Seite konnte der Kanton unmittelbar Einfluss auf die Verbandspolitik nehmen. In erster Linie diente diese Symbiose über Jahrzehnte der Unterstützung und Regelung der regionalen Holzvermarktung. Wichtige Themen waren jedoch auch die Ausbildung der Waldeigentümer und Massnahmen, um die Unfallzahlen in den Baselbieter Wäldern zu senken.

Erst in den Achtzigerjahren ging auch die Geschäftsführung des Verbandes in die Hände der Waldbesitzer über. Denn das betriebliche Umfeld der Waldeigentümer hatte sich stark gewandelt. Wesentliche Aufgaben der Waldchefs waren auf die inzwischen professionellen Betriebsleiter übergegangen, die sich um das Tagesgeschäft kümmerten. Die operative Bedeutung des Verbandes auf dem Holzmarkt war stark zurückgegangen, ausgebildet wurde vor allem das Forstpersonal. Die Tätigkeit des Verbandes wurde unabhängiger vom Kantonsforstamt und zunehmend politischer. Das Amt war zwar noch im Vorstand vertreten, aber seine Rolle beschränkte sich zusehend auf einen gegenseitigen Informationsaustausch. Die verstärkte politische Tätigkeit zeigte sich in der Teilnahme an umweltpolitischen Geschäften und in der Vertretung des Eigentumsinteresses auch ausserhalb enger forstlicher Themen. Erkennbar wurde dies in der Zusammensetzung des Vorstandes. Neben



Demonstration einer Motorsäge in Gelterkinden 1948. Auch heute gilt es bezüglich technischer Neuerungen up to date zu bleiben. Das AfWW unterstützt deshalb Kurse für Waldbesitzende finanziell.

dem Bezug zum Wald wurden dabei zunehmend auch fachliche Aspekte oder der Zugang zum politischen Netzwerk wichtig.

Als Auslöser für diesen letzten Schritt der Emanzipation gelten die Revision der Waldgesetzgebung und nicht zuletzt der Sturm Lothar 1999. Er hatte die Notwendigkeit aufgezeigt, dass sich der Verband wieder vermehrt um die Zusammenarbeit der Waldeigentümer und deren wirtschaftliche Interessen kümmert. Ein Kind dieser Zeit ist die heutige Raurica Wald AG, die ihren Ursprung in der Holzvermarktungszentrale hatte. Sie gehört den Waldeigentümern, sucht nach Innovationen, sichert den Marktzugang und damit den Holzabsatz.

Die Zusammenarbeit mit diesen geklärten Rollen ist nicht immer konfliktfrei. Angesichts der unterschiedlichen Aufgaben und Interessen ist dies nicht verwunderlich. Einer der Mehrwerte aus diesem Nebeneinander besteht letztlich im Umstand, dass heute – für die Öffentlichkeit erkennbar – zwei Stimmen für den Wald sprechen.



UELI MEIER

Leiter Amt für Wald und Wild
beider Basel
ueli.meier@bl.ch

JETZT FÜR MORGEN VORSORGEN

Vor 100 Jahren wurde WaldBeiderBasel von vier Bürgergemeinden gegründet: Liestal, Sissach, Aesch und Waldenburg. Im Folgenden äussern sich eine Vertreterin und drei Vertreter dieser Bürgergemeinden dazu, was für sie der Wald bedeutet und wie man sich für die Herausforderungen von morgen rüstet.

«Der Wald ist ein Spiegel unserer Gesellschaft»

«Als sich vor 100 Jahren die Waldbesitzer der Nordwestschweiz zusammenschlossen, ging es hauptsächlich um die Holzproduktion. Inzwischen ist diese Waldfunktion eine unter vielen und ihre Bedeutung sinkt. Der Wald ist zum Gemischtwarenladen geworden – aber in einem positiven Sinn: Er bietet insbesondere auch Leistungen für die Erholung der Bevölkerung sowie die Stärkung der Biodiversität an, was zu Gründerzeiten kein Thema war. In einer anderen Beziehung stehen wir im 21. Jahrhundert wieder ganz am Anfang: Es geht um den Klimawandel und um die Frage, wie wir die Waldentwicklung so steuern können, dass der Wald weiterhin unseren Bedürfnissen gerecht wird. Ob Bürgergemeinde oder Einwohnergemeinde, es ist eine Herausforderung, heutzutage die Wirtschaftlichkeit der Wälder sicherzustellen. Gerade weil die Holzproduktion nicht länger die Hauptertragsquelle ist, müssen neue Finanzierungsinstrumente entwickelt und gefunden werden, um den Aufwand für den Waldunterhalt langfristig zu sichern. Wie dringlich das ist, macht folgender Vergleich deutlich: Heute leben in der Schweiz viermal mehr Menschen als vor 100 Jahren, während die Waldfläche nur minimal gewachsen ist. Besonders Wälder in Zentrums- und Agglomerationsnähe brauchen Pflege, damit sie weiterhin sicher sind, für alle Erholungssuchende offenbleiben und alle weiteren Bedürfnisse abdecken können. Vor 100 Jahren hätte man sich nicht vorstellen können, dass sich die Ansprüche an den Wald derart fundamental ändern. Und auch wir wissen nicht, welches Waldbild in der Zukunft gefordert ist. Wir arbeiten aber jetzt schon daran, dass den nächsten Generationen möglichst alle Optionen offenstehen.»



DANIEL WENK

Leiter Bürgergemeinde und Forstbetrieb Liestal
daniel.wenk@bgl Niestal.ch

«Erholungssuchende sollten sich an den Kosten beteiligen»

«In den Sechzigerjahren lief das Geschäft mit dem Holzverkauf wie am Schnürchen. Weitsichtige Bürgergemeinden wie etwa Aesch investierten einen Teil des Gewinns in den Kauf von brachem Land. Die Böden waren wenig produktiv, darum war dieses Land eher günstig zu haben. Schon einige Jahre später generierten diese Parzellen einen Mehrwert – als Bauland für Industriebetriebe. Indem die Bürgergemeinden es im Baurecht abgaben, spült es bis heute Jahr für Jahr viel Geld in ihre Kassen. Für Aesch ist diese Spätfolge des Holzgeschäfts ein Segen. Doch so oder so müssen wir uns überlegen, wer langfristig die Kosten für den Waldunterhalt deckt. Als ich 1984 meine Lehre begann, gab es weder Mountainbikerinnen noch Jogger. Ausser für den Vitaparcours kam kaum jemand in den Wald. Heute wird ganz selbstverständlich eine komfortable und sichere Erschliessung des Walds erwartet – doch gratis ist das nicht zu haben. Während Naturschutzleistungen des Waldes teilweise entschädigt werden, fehlt für die Erholungsfunktion eine definierte Abgeltung. Dabei würde schon ein bescheidener Beitrag genügen. Eine Stunde Squash etwa kostet 20 Franken, da darf doch auch die Erholung im Wald etwas kosten: 10 oder 20 Franken pro Jahr und Einwohner wäre eine stabile Finanzbasis, um die von den Bürgergemeinden erbrachten Leistungen langfristig in guter Qualität aufrechtzuerhalten. An solchen Modellen müssen wir in Zukunft arbeiten.»



CHRISTIAN BECKER

Betriebsleiter Forstrevier Angenstein (Bürgergemeinden Aesch, Duggingen, Grellingen, Pfeffingen, Therwil und Reinach)
forstbetrieb@bgaesch.ch

«Unser Wald hilft gegen Naturgefahren»

«Waldenburg ist ein beliebtes Ziel für Erholungssuchende, insbesondere auch aus Basel. Diese hohe Nachfrage freut uns, stellt jedoch auch eine zunehmende Belastung für unsere Wälder dar. Unsere Wälder bedecken die Hälfte der Gemeindefläche, insgesamt 400 Hektaren, und sind auch zunehmend durch den Klimawandel gefordert. Bereits heute müssen wir den Verlust von Bäumen aufgrund der sommerlichen Trockenheit beobachten.

Die direkte Nutzung von Holz spielt in unserer Gemeinde mit ihren steilen Hängen eine weniger grosse Rolle. Entscheidend jedoch ist, dass wir auf eine intakte Natur angewiesen sind. Dass der Wald eine zentrale Rolle als «Lunge» unseres Planeten spielt, ist allgemein bekannt – er reinigt die Luft und bietet Erholung. Aber der Wald leistet noch mehr: Er fungiert als wertvoller Wasserspeicher und bietet Schutz vor Naturgefahren wie Hangrutschen und Steinschlägen. Für Gemeinden wie Waldenburg, die mit knappen finanziellen Ressourcen auskommen müssen, ist es daher besonders wichtig, auf den natürlichen Schutz durch den Wald zu setzen.

Ich bin beeindruckt vom Engagement der Forstbetriebe Frenkentäler, die sich intensiv für die Förderung der Klimaresilienz unseres Waldes einsetzen (die Forstbetriebe Frenkentäler). Durch die Pflanzung neuer Baumarten, die besser an die veränderten klimatischen Bedingungen angepasst sind, sowie durch gezielte Naturschutzmassnahmen wie gestufte Waldränder, Wieselburgen und weitere Kleinprojekte wird der Wald fit für die Zukunft gemacht und leistet einen immensen Beitrag für die CO₂-Speicherung. Eine aktuelle Studie zeigt, dass Waldenburg im Baselbiet einen Spitzenplatz einnimmt, wenn es um biologisch besonders wertvolle Gebiete geht. Unsere Bemühungen im Bereich des Naturschutzes tragen dazu bei, eine vielfältige Biodiversität zu erhalten, die langfristig auch uns Menschen zugutekommt.»



ANDREA SULZER
Gemeindepäsidentin
Waldenburg
andrea.sulzer@waldenburg.ch

«Wir wollen den Wald gesund weitergeben»

«Seit Corona hat der Wald an Attraktivität enorm gewonnen, das spüren wir hier fast täglich. Ob nun eine Schule ihren OL-Lauf durchführt, Biker ihre Fahrkünste üben oder ein Familienanlass mit Bräteln stattfindet, der Wald ist unglaublich beliebt. Das gilt auch für unseren plastikfreien Waldspielplatz «Tännligarten», der aktuell saniert wird. Die Kehrseite: Häufig kommt es zu Littering, oder das Wild wird gestört. Denn der Wald ist praktisch der letzte Ort, in den sich die Wildtiere noch zurückziehen können.

Eine zweite Belastung, mit der wir umgehen müssen, ist der Klimawandel. Etwa die Hälfte unserer Buchen weist Anzeichen von Dürre auf. Mussten wir früher die Waldstrassen nur sperren, wenn wir holzten, braucht es heute auch Sicherheitssperrungen, wenn die Bäume an Wegen und Brätelstellen dürr und damit gefährlich werden.

Die Notholzungen werden anspruchsvoller, weil man auf plötzlich herabfallende Baumteile achtgeben muss. Auch die Neupflanzungen etwa mit Traubeneichen bedeuten einen finanziellen Mehraufwand. Es ist deshalb erfreulich, dass weder Bund noch Landrat beim Budget für forstliche Massnahmen gekürzt haben. Offenbar hat die Politik begriffen, wie wichtig es ist, den Wald im Klimawandel richtig zu bewirtschaften. Denn nur so können wir unser Ziel erreichen, den nachkommenden Generationen einen gesunden Wald weiterzureichen.

Wir in Sissach geben uns Mühe, mit allen Betroffenen intensiv zu kommunizieren. So organisieren wir eine jährliche Begehung mit der Einwohnergemeinde und der Jagdgesellschaft und informieren die Bevölkerung regelmässig. Ein ganz besonderer Anlass ist die Holzgant, an der bei Suppe und Wurst Brennholz versteigert wird. Ortsbürgerinnen und -bürger können zudem vergünstigt Gabholz kaufen. Dieser alte Brauch wird auch heute noch intensiv gepflegt.»



NIGGI BÄRTSCHI
Waldchef Bürgergemeinde
niggi.baertschi@bluewin.ch

Seit 100 Jahren
engagiert für
unsere Wälder

 **WaldBeiderBasel**
Verband der Wälsigentümer

«MIT MEINEM WALD BIN ICH SEIT DER JUGEND ENG VERBUNDEN»

«Meine 16 Hektaren Wald liegen zwar im Solothurnischen, aber gleich an der Grenze zum Kanton Basel-Landschaft. Während das Elternhaus – ein Bauernhof und eine angeschlossene Gastwirtschaft – verpachtet ist, habe ich den Wald behalten. So kann ich weiter darüber bestimmen, was mit ihm passiert. Beispielsweise bereiten wir am Südhang eine Aufwertung des Waldrands vor, indem wir ihn stufen und grosse Bäume entfernen. Davon profitiert die Biodiversität. Möglich werden diese Massnahmen auf einer Länge von 500 Metern dank der Unterstützung des Kantons Solothurn. Die Pflegearbeiten, die während zwölf Jahren alle sechs Monate nötig sein werden, setzt dann die Pächterin des Bauernhofs um. Wir selbst nutzen den Wald nur selektiv, meist beschränken wir uns auf Fallholz und Bäume aus Windwurf. Denn aufgrund der Hanglage sind Fällungen sehr aufwendig. Das lässt mich jeweils zögern, wenn es um die Frage geht, ob wir Holz ernten lassen: Angesichts der tiefen Preise würde kaum ein Ertrag übrigbleiben.

Aufgrund des karstigen, humusarmen Untergrunds war Wasser bei uns schon immer knapp. Der Klimawandel verschärft nun die Situation. Das kann zu vermehrten morschen Ästen oder abgestorbenen Bäumen führen. Als Waldbesitzerin achte ich darauf, dass in unserem beliebten Wandergebiet die Waldwege unterhalten sind und möglichst keine Gefahr von diesen Schäden ausgeht. Schon in der Jugend habe ich geholfen, Holz für unsere Heizung bereitzumachen. Ich bin mit dem Wald aufgewachsen, habe in der Jugend viel Zeit in diesem verbracht und bin ihm stark verbunden.»

HELEN NÄGELIN

Privatwaldbesitzerin, Ramiswil/SO und Reigoldswil



Helen Nägelin und Nicolas Geigy wissen, dass Privatwald zwar kaum mehr Geld abwirft, aber dennoch ein Privileg ist.

«HOLZ AUS DEM EIGENEN WALD IST ETWAS BESONDERES»

«Ein Juwel ist er eigentlich nicht, der Wald, der meinen Schwestern und mir gehört. Er ist dermassen steil, dass er kaum bewirtschaftet werden kann. Wenn es trotzdem einen Holzschlag braucht, müssen wir Spezialfirmen engagieren – einmal war sogar ein Helikopter nötig, um die Stämme herauszuschaffen. Der Wald grenzt an eine Kantonsstrasse, darum müssen wir aufmerksam sein und sicherstellen, dass bei Sturm kein Baum auf die Fahrbahn fällt. Doch die insgesamt sechs Hektaren haben es mir angetan, immerhin gehören uns die beiden Parzellen schon in der zwölften Generation. Ich wohne zwar in der Stadt Basel, bin aber mehrmals pro Woche im Wald, um nach dem Rechten zu sehen. Das kleine Belvedere, der Pavillon «Eckenstein», ist beispielsweise ein beliebter Brätelplatz. Das stört uns nicht weiter, aber immer wieder lassen Gäste Abfall liegen – den räume ich dann weg. Ausserdem haben wir mit zwei Wanderschäfern eine Abmachung: Sie können die Tiere auf der angrenzenden Wiese weiden lassen und verhindern so, dass der Wald sich weiter ausbreitet. Das geht gut, solange ein Zaun dafür sorgt, dass die Tiere nicht in den Wald eindringen. Ansonsten ist es

ein schöner Ort, wo ich mich von meiner Arbeit als Notfallarzt erhole. Ich nutze immer dieselben zwei, drei Wege für meinen gewohnten Spaziergang. Die Holzpreise sind im Keller. Obwohl es sich nicht lohnt, lassen meine Schwestern und ich uns pro Jahr je sechs Ster Brennholz sägen. Denn Holz aus dem eigenen Wald ist halt etwas ganz Besonderes.»

NICOLAS GEIGY

Privatwaldbesitzer, Münchenstein und Basel

Seit 100 Jahren
engagiert für
unsere Wälder

 **WaldBeiderBasel**
Verband der Waldeigentümer

BAUMVIELFALT STATT FICHTENMONOTONIE

Auch in unserem nördlichen Nachbarland machen sich die Folgen des Klimawandels im Wald bemerkbar: Die konzentriert angepflanzte Fichte erlitt vielerorts einen Totalausfall. Ein Ausweg könnten gezielte Pflanzungen, Naturverjüngung und grössere Parzellen sein, zeigt das Beispiel eines Forstbetriebs aus dem Südschwarzwald.



Der Autor Denis Schimak setzt auf eine maximale Baumartenvielfalt, um den Wald fit für die Zukunft zu machen.

forderungen, die der Klimawandel mit sich bringen sollte. Das Ergebnis war ein sogenannter Altersklassenwald mit annähernd gleichaltrigen Beständen.

Ineffiziente kleine Parzellen

Insbesondere Privatwälder setzten sich oftmals aus kleinen, häufig unerschlossenen Waldparzellen ohne wirkliche Baumartenvielfalt zusammen. Seit Mitte der Neunzigerjahre bin ich im eigenen Wald in der Gemeinde Wehr forstwirtschaftlich aktiv und durchforstete und pflegte in der Vergangenheit auch im Auftrag anderer Wald-

Der Südschwarzwald war lange Zeit geprägt von Fichten- und Weisstannenbeständen, die in Reinkultur angelegt worden waren. Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Siebzigerjahre hinein wurden viele bis dahin landwirtschaftlich genutzte Flächen mit der rasch wachsenden Fichte aufgeforstet. Das Ziel war, den Rohstoff Holz in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen. Damals dachte noch niemand an die zukünftigen Heraus-

besitzer deren Waldbestand motormanuell – also mit motorisierten, aber handgeführten Arbeitsmitteln. Wiederholt waren es die kleinen, unerschlossenen Waldparzellen selbst, die das grösste Hindernis für ein effektives Wirtschaften bescherten: Mit keiner Maschine gelangte man in den Bestand, und das eingeschlagene Holz liess sich nicht an die Waldstrasse rücken. Aufgrund dieser Erfahrung wuchs bei mir der Wunsch, den eigenen Waldbesitz zu vergrössern. So verfüge ich seit 2010 über eine zusammenhängende Fläche von 6,5 Hektaren, die sich aus 25 einzelnen Grundstücken zusammensetzt.

Gruppenpflanzung stärkt Baumarten

Zunächst waren die einzelnen Waldgrundstücke ausschliesslich mit Fichten bestockt, die dem Borkenkäfer und der Trockenheit zum Opfer gefallen waren. Sukzessive rodete ich diese Bestände und forstete sie wieder auf. Nach einer Recherche

wählte ich einen strukturreichen Mix aus insgesamt 18 Baumarten, die ich anpflanzte. Weitere acht Baumarten brachte ich mit Naturverjüngung ein. Auf dem gesamten Areal finden sich somit aktuell 26 verschiedene Baumarten, ein vielversprechendes forstwirtschaftliches Portfolio, wobei ich mich für eine Gruppen- beziehungsweise Horstpflanzung entschied, um die einzelnen Baumarten individuell zu fördern. Ich vermied auch kleine, schmale Parzellen. Denn setzen die Nachbarn auf raschwüchsige und konkurrenzstarke Baumarten wie



Der Autor beim Formschnitt an einer Elsbeere

beispielsweise Douglasie und Roteiche, hat man mit der Pflanzung weniger konkurrenzstarker Lichtbaumarten wie Stieleiche und Elsbeere nur wenig Aussicht auf Erfolg. In den kommenden Jahren und Jahrzehnten werde ich darüber hinaus das Ziel verfolgen, den Altersklassenwald in einen Dauerwald umzuwandeln. So soll verhindert werden, dass es in Zukunft erneut zu einem Totalausfall des Waldbestandes kommt.

So forstet Denis Schimak auf

Gepflanzte Baumarten:

Douglasie, Europäische Lärche, Bergahorn, Spitzahorn, Wildkirsche, Stieleiche, Roteiche, Schwarzerle, (Winter)linde, Flatterulme, Edelkastanie, Schwarz-, Hybridnuss, Amerikanischer Amberbaum, Tulpenbaum, Elsbeere und Speierling,

Baumarten, die durch Naturverjüngung herangewachsen sind:

Esche, Fichte, Weisstanne, Walnuss, Hainbuche, Robinie, Birke, Rotbuche

DENIS SCHIMAK

dschimak@freenet.de



Seit 19 Jahren lebt Maria Michaela Holzerova im Kloster Magdenau im Kanton St.Gallen.

«WIR BETEN FÜR UNSERE MITARBEITER»

Dieser Waldbesitzer ist anders als andere: Dem Kloster Magdenau in Wolfertswil (SG) gehören 372 Hektaren Wald. Dafür hat die kirchliche Einrichtung einen eigenen Revierförster und einen Betriebschef für die Sägerei angestellt. Priorin Maria Michaela Holzerova bittet jeweils in ihren Gebeten Gott auch darum, das Team des Holz- und Sägereibetriebs zu schützen.

Ich musste lächeln, als ich herausfand, dass ich über das Kloster Magdenau als spezielle Waldbesitzerin schreiben soll – und meine Interviewpartnerin, also Sie, «Holzerova» heissen.

Priorin Holzerova: Das verstehe ich. Unser früherer Revierförster hiess übrigens Mittelholzer. Und der aktuelle Revierförster trägt den Namen Haas ...

Das passt ja wunderbar. Ihr Name «Holzerova» hat aber schon etwas mit Holz zu tun?

Tatsächlich. Mein Grossvater war Deutscher und arbeitete mit Holz: Er stellte die Holzfässer her, in denen man die heute noch berühmten Znaim-Gurken einlegte.

Wie sind Sie aus einem Dorf in Tschechien in ein Schweizer Kloster gekommen?

Ich hatte mit einer Freundin im Kloster Magdenau Ferien gemacht. Die Lage, die Natur, dieses Dasein hier berührten mich zutiefst. Ich fragte mich: Wo eile ich eigentlich immer hin? Ich war in eine sehr religiöse Familie hineingeboren worden. Mich packte der Gedanke, in dieser Gemeinschaft in Magdenau für Gott da zu sein.

Bis zurück ins 13. Jahrhundert gibt es eine lange Liste von Frauen, die dem Kloster Magdenau als Äbtissinnen vorstanden. Macht es Sie stolz, nun selbst in dieser dieser Tradition zu stehen?

Die Geschichte macht mich stolz. Doch ich trage auch eine grosse Verantwortung: Wenn ich etwas für meine Mitschwestern entscheide, hat das Konsequenzen.

Was sind Ihre grössten Sorgen?

Die Zukunft des Klosters. Und ich muss entscheiden, was meine Mitschwestern und ich noch leisten können, etwa wie wir die Anlage pflegen oder ob wir noch grössere Gästegruppen aufnehmen können. Wozu haben die Mitschwestern noch Kraft? Die älteste von uns ist 90 Jahre alt, ich bin mit 41 Jahren die jüngste.

Warum fehlen junge Frauen, die ins Kloster eintreten möchten?

Ich denke, viele Menschen sind auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Aber sich verpflichten, ein ganzes Leben lang an einem Ort zu bleiben, das liegt einfach nicht im Trend. Das kann sich wieder ändern.

Das Kloster Magdenau besitzt 372 Hektaren Wald. Wie kam das Kloster zu diesem Eigentum?

Das Kloster wurde 1244 von der Familie Giel von Glattburg gestiftet. Der dazugehörige Wald und verschiedene Höfe waren damals die Lebensgrundlage des Klosters. Mit der Zeit haben wir durch Schenkungen weiteres Land und Wald erhalten. Man hat aber auch Land getauscht oder wieder verkauft.

Was bedeutet es heute für das Kloster, Wald zu besitzen?

Die landwirtschaftlichen Betriebe und auch das Restaurant Rössli neben dem Kloster haben wir inzwischen verpachtet. Hingegen sind der Forstbetrieb und die Sägerei, die sich auf Massanfertigungen spezialisiert hat, uns direkt angegliedert. Lläuft der Betrieb gut, profitiert natürlich auch das Kloster finanziell davon. Der Wald ist unser Kapital: Er wurde nie flächendeckend abgeholzt, sondern auch schon früher so genutzt, dass man immer einzelne Stämme daraus entnommen hat.

Wie weit bestimmen Sie über die Arbeit des Forstbetriebs und der Sägerei?

Wir haben gute Mitarbeiter und Vertrauen in sie. Das Kloster hat einen eigenen Revierförster und einen Leiter für die Sägerei angestellt, die beide sehr selbstständig arbeiten. Geht es um grössere Investitionen, setzen wir uns zusammen: Letztes Jahr brauchten wir einen neuen Kran, dieses Jahr müssen wir eine Schleifmaschine für die Sägeblätter kaufen.

Können Sie das Holz aus dem Wald auch direkt im Kloster nutzen?

Ja, wir haben eine Schnitzelheizung, die zu hundert Prozent mit eigenem Holz gespeist wird, und unsere Heizung und unser Wasser erwärmt. Auch die Trockenanlage der Sägerei wird mit dem Holz betrieben. Aus dem Holz machen wir auch Bänke und Pfähle für den Klostergarten und wir bessern damit unsere Parkettböden aus.

Als Waldbesitzerin sind Sie auch mit dem Klimawandel konfrontiert. Schmerzt es Sie, dass der Mensch die Natur nach und nach zerstört?

Ich frage mich wirklich, wohin das noch führt. Zudem machen mir auch die Kriege Sorgen, in denen sich die Menschen selbst zerstören – danach wird es viel Zeit brauchen, bis die Natur sich wieder erholt hat und die Felder wieder fruchtbar sind.



Schwester Maria Michaela Holzerova wurde in der Nähe von Znaim in Tschechien geboren. 2006 trat die heute 41-Jährige ins Kloster Magdenau in Wolfertswil (SG) ein. Seit 2021 steht sie der Zisterzienserinnenabtei als Priorin vor. Die Zisterzienser sind ein katholischer Orden von Mönchen und Nonnen, der sich im Mittelalter von den Benediktinern abgespalten hat.

Hilft Beten gegen den Klimawandel?

Wollen Sie meine Berufung in Frage stellen? Oder ob Beten überhaupt hilft? (Lacht) Es ist so: Ein Gebet wirkt. Aber es wirkt nicht so, wie man sich das vielleicht vorstellt. Das Gebet ist eine Beziehung zu Gott, unserem Schöpfer. Es geht tiefer als einfach darum zu bitten, was ich brauche, und es sofort zu bekommen. Schon unsere Vorgängerinnen haben viel gebetet – etwa für den Schutz der Waldarbeiter und das Gelingen ihrer Arbeit. Das machen wir noch immer. Wir feiern im April den Gedenktag des heiligen Markus, des Schutzpatrons der Bau- und Waldarbeiter, und bitten dann bis zum Fest der Kreuzerhöhung im September regelmässig um Wettersegen. Wir beten viel. Hilft es? Ich denke schon.

Wo sehen Sie Gott in der Natur?

Manchmal wenn ich etwas näher betrachte. Etwa, wenn ich Salat aussäe und eines Morgens tatsächlich ein kleines Pflänzchen aus dem Boden wächst. Das ist schon ein Wunder, wenn das geschieht. Ich bin übrigens seit sieben Jahren Imkerin und betreue acht Bienenvölker. Davon könnte ich endlos erzählen. Das ist für mich etwas Wunderbares und Kostbares. Und diese Bienenvölker sind auch ein Vorbild für das klösterliche Gemeinschaftsleben.

Als Vorsteherin des Klosters wären Sie demzufolge die Königin?

(Lacht.) Könnte sein, ja.

Wie meinen Sie das mit dem Vorbild für die Klostergemeinschaft?

Wenn man ins Kloster kommt, wird man nicht am nächsten Tag Oberin. Es ist wie bei den Bienen: Wenn die Biene im Sommer schlüpft, durchläuft sie verschiedene Stadien. Zuerst wird sie Putzbiene und reinigt den Ort, wo sie geschlüpft ist. Dann füttert sie die Larven, wird zur Amme, später, wenn ihre Drüsen entwickelt sind, mit denen sie Wachs produziert, wird sie zur Baubiene. Im nächsten Karriereschritt hütet sie das Volk und wird zur Wächterin. Schliesslich sammelt sie 20 Tage lang Pollen, Wasser und Nektar. Das ist ihr Leben: So viel Arbeit in so kurzer Zeit. Ora et labora – bete und arbeite – ist ja auch die Zisterzienserregel. Ja, wir brauchen viel Zeit für die Liturgie und das Gebetsleben und für die Arbeit im Kloster: Hausarbeiten, Küche, Waschküche, Gästehaus. Wir pflegen den Garten und den Umschwung, eine Schwester bietet Führungen an. Und natürlich kümmern wir uns auch um unsere älteren Mitschwester.

Interview: REGULA WENGER

Freie Journalistin Pressebüro Kohlenberg

PARTNERSCHAFT NÜTZT ALLEN

Dem Forstpersonal hilft einen starken Verband der Waldbesitzerinnen und -besitzer. Denn die Herausforderungen an den Wald und seine Pflege sind vielfältig.

Wir, der Forstpersonalverband beider Basel, gratulieren WaldBeiderBasel herzlich zum runden Geburtstag. Der Forstpersonalverband wurde übrigens 1912 gegründet, also bereits 13 Jahre vor dem WBB. In unseren ersten Verbandsjahren stand die Aus- und Weiterbildung im Vordergrund, worunter man damals in erster Linie Exkursionen zu verstehen schien. Diese müssen äusserst beliebt gewesen sein, wie die Unterlagen zu einer Exkursion aus dem Jahr 1916 nahelegen: 160 Teilnehmende, darunter viele Gemeinderäte, wurden vom damaligen «Basel-Landschaftlichen Unterförster Verband» in den Raum Wiesenberg geladen. Das Mittagessen wurde grosszügig aus der Verbandskasse berappt, was prompt zu einer defizitären Jahresrechnung führte. Daraufhin beschloss der Vorstand, künftig keine Gemeinderäte und Waldchefs mehr an die Exkursionen einzuladen. Nicht überliefert ist, wann dieser Beschluss wieder aufgehoben wurde.

Entlöhnung als Dauerbrenner

Was uns als Personalverband bereits damals umtrieb und bis heute beschäftigt, ist das Thema der zeitgemässen Entlöhnung. Protokollauszüge aus früheren Vorstandssitzungen zeigen, dass dieser Punkt immer wieder zu reden gab. An der Jahresversammlung von 1961 erfolgte dann erstmals eine einheitliche Lohnempfehlung: Laut dieser sollte der Stundenlohn eines Försters nicht tiefer als 3 Franken und 50 Rappen liegen. Die Lohndiskussion beschäftigte auch die Jahresversammlungen von 1963, 1966 und 1969. An letzterer kam es endlich zu einer Aufnahme der Förster ins kantonale Lohnklassensystem. Schliesslich konnten 2023 neue Lohnempfehlungen verabschiedet werden, die eine zeitgemässe Anstellung in den Forstbetrieben unterstützen.

In den vergangenen 100 Jahren hat sich vieles verändert: Aus den Bannwarten und Förstern, die ihre Aufgaben nebenamtlich erledigten, wurden zuerst ausgebildete Gemeindeförster und später Revierförster, die gleich mehrere Gemeinden betreuen. Die technologische Entwicklung und die veränderten Ansprüche an den Wald haben dazu geführt, dass sich der Beruf des Försters radikal verändert hat. Wir, die heute im Wald tätig sind, haben uns von reinen Holzern zu Waldfachleuten mit breitem Wissen weiterentwickelt. Als solche werden wir von den Waldeigentümerinnen und -eigentümern auch respektiert.



Frischlucht macht hungrig. Hier – 1948 in Gelterkinden – hielten die Verantwortlichen Mass. 1916 hingegen hatten sie über die Stränge geschlagen und den damaligen Unterförster-Verein finanziell fast ruiniert.

Partnerschaftlichkeit bringt Erfolg

Als Menschen, die ihren Lebensunterhalt im Wald verdienen, sind wir auf einen starken Verband der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer angewiesen. Ein intaktes Naherholungsgebiet für die Öffentlichkeit, ein biodiverser Lebensraum für Pflanzen und Tiere, ein Rohstofflieferant und ein Schutz vor Naturgefahren – all das soll der Wald auch künftig sein. Damit nichts davon vernachlässigt wird, braucht es eine ausgewogene Mischung an Menschen, die sich im Vorstand von WaldBeiderBasel für die nötige Multifunktionalität einsetzen und diese auch in die regionale Politik einfliessen lassen.

Wir sind überzeugt, dass unsere beiden Verbände auch in Zukunft partnerschaftlich für den Wald einstehen. So gelingt es uns gemeinsam, den Wald von morgen für die Menschen, Tiere und Pflanzen der Region möglichst attraktiv zu gestalten.



MARKUS EICHENBERGER
Vorstandsmitglied Verband
Forstpersonal beider Basel
m.eichenberger@
forstrevier-schauenburg.ch

**Seit 100 Jahren
engagiert für
unsere Wälder**



Amt für Wald und Wild beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach
wald-wild-basel.ch

Namensänderung Amt für Wald und Wild beider Basel

Mit dem Inkrafttreten des neuen Wildtier- und Jagdgesetzes per 1. April 2024 wechselte die Zuständigkeit für die Themen Wildtiere und Jagd im Kanton Basel-Stadt zum Amt für Wald beider Basel. Um den Aufgaben rund um das Wildtiermanagement die nötige Sichtbarkeit zu verleihen, lautet der Amtsnamen seit dem 1. Januar neu «Amt für Wald und Wild beider Basel». Sie erreichen uns ab sofort unter: afww@bl.ch. Die Telefonnummern und E-Mail-Adressen der Mitarbeitenden bleiben unverändert.

wald-wild-basel.ch



Die Merkmale des Japankäfers: zehn bis zwölf Millimeter lang; metallisch-kupferne Flügeldecken; an jeder Seite des Hinterleibs fünf kleine, weisse Haarbüschel; am Hinterteil zwei grössere, weisse Haarbüschel.

Japankäfer melden

Der gebietsfremde Japankäfer kann bei uns grosse Schäden an Pflanzen und Grünflächen anrichten. Er ernährt sich von rund 400 verschiedenen Pflanzen aus diversen Pflanzenfamilien. Dazu zählen viele landwirtschaftliche Kulturen, aber auch Bäume wie Ahorn, Buche, Birke, Eiche, Weide, Ulme oder Linde. Der Käfer ist deshalb melde- und bekämpfungspflichtig. Bei einem Verdachtsfall muss umgehend der kantonale Pflanzenschutzdienst informiert werden. Machen Sie ein Foto des Käfers, notieren Sie den genauen Fundort, frieren Sie den Käfer ein und melden Sie sich telefonisch bei der Japankäfer-Hotline 061 267 64 00. Die Käfer sind vor allem bei warmem Wetter tagsüber aktiv.

blw.admin.ch/de/japankaefer-schadorganismus

Leitbild Fisch

Für die Revision des kantonalen Fischrechts hat das Amt für Wald und Wild beider Basel in einem partizipativen Prozess das Leitbild Fisch erarbeitet. Beteiligt daran waren Gemeinden, Fischerinnen und Fischer, kantonale Fachstellen, Naturschutzverbände, Vertretungen der Freizeitnutzenden und weitere Interessierte. Die Gesetzesrevision will die Zuständigkeiten neu klären, die Fischereiaufsicht modernisieren, ein Fisch- und Lebensraummanagement anhand aktueller Daten und gesamtheitlicher Betrachtung der Lebensräume aufbauen, Anpassungen an den Klimawandel berücksichtigen und die Öffentlichkeit sensibilisieren. Das Leitbild dient nun als Orientierungshilfe bei der Ausarbeitung der gesetzlichen Grundlagen.

kurzlinks.de/leitbild-fisch



Revidierte Jagdverordnung Bund (JSV)

Die Revision legt den Fokus auf das Wolfsmanagement, den Herdenschutz sowie das Management von Biber und Steinbock. Mit dem Management erhalten die Kantone mehr Kompetenzen, aber auch Aufgaben und Verantwortung. So können Infrastrukturschäden durch den Biber entschädigt werden. Bei einer erheblichen Gefährdung sind zudem einzelne Entnahmen möglich. Neu gibt es ein Inventar der überregionalen Wildtierkorridore, was deren Schutz verbessert. Dies unterstützt die Bemühungen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt (Wildtier- und Jagdgesetzgebung, kantonale Richtplanung). Um dem Ruhebedürfnis der Wildtiere vermehrt Rechnung zu tragen, wurde ein generelles Nachtjagdverbot im Wald eingeführt. Die Kantone können allerdings Ausnahmen bewilligen. Das Anliegen der Kantone, den Einsatz von Schalldämpfern jagdlich zu erlauben, wurde berücksichtigt. Die revidierte Verordnung ist seit dem 1. Februar in Kraft.



Verband Forstpersonal beider Basel

Philipp Zehntner, Co-Präsident
Hauptstrasse 32, 4437 Waldenburg
info@vfbb.ch
vfbb.ch



Die Waldtage sind jeweils ein voller Erfolg. Wo der Anlass 2027 stattfindet, darüber informieren wir in den nächsten «Waldnachrichten».

Waldtage 2027: Es wird spannend

Die nächsten Waldtage finden zwar erst 2027 statt, doch bereits jetzt beschäftigt sich Simon Janssen, der an der letzten GV anstelle des Aktuars Markus Lack in den Vorstand gewählt wurde, intensiv mit der Thematik. Im Zuge dieser Ersatzwahl wurde eigens ein Ressort für die Waldtage geschaffen, das nun Simon unter sich hat. In diesem Zusammenhang hat Simon auch schon einen möglichen Standort für die kommenden Waldtage evaluiert – erste Gespräche mit den Gemeinden und Landwirten am Standort laufen. Ausserdem wurden verschiedene Dokumente der Begleitgruppe Waldtage überarbeitet. Entsprechend freuen wir uns ausserordentlich, in der Juniausgabe der «Waldnachrichten» das Geheimnis zu lüften, wo die nächsten Waldtage ausgetragen werden.



Der VFbB-Vorstand diskutierte, wie sich sich der Verband weiterentwickeln soll.

Wohin geht der VFbB?

Wohin es geht, das beschäftigt nicht nur Reisende, sondern auch uns vom Vorstand. Wer sich auf eine Reise begibt, sollte ein Ziel vor Augen haben. Dennoch ist es selbst Organisationen wie der unsrigen nicht immer klar, wohin der Weg führt. Das hat unseren Vorstand dazu bewogen, im Februar zu einer halbtägigen Klausur zusammenzukommen. Dabei wurde darüber debattiert, wie und wohin sich unser Verband entwickeln soll. Über die Resultate unserer Diskussionen werden wir voraussichtlich an der GV ausführlich informieren.



An der diesjährigen GV gibt es an der Führung in der Ruine Pfeffingen viel Historisches zu erfahren.

Generalversammlung vom 24. April 2025

Die diesjährige Generalversammlung findet im Bezirk Arlesheim, genauer in Aesch, statt. Alle, die bereits am Nachmittagsprogramm teilnehmen möchten, treffen sich um 14 Uhr auf dem Parkplatz des Gasthofs Mühle in Aesch. Anschliessend bilden wir Fahrgemeinschaften und begeben uns zur Ruine Pfeffingen, wo wir eine fachkundige Führung erleben. Jene, die nachmittags verhindert sind, treffen sich um 17 Uhr im Gasthof Mühle. Hier laden wir nach der GV auch zum Nachtessen ein. Der Vorstand freut sich schon jetzt über eine rege Teilnahme und den Austausch mit allen Anwesenden.



WaldBeiderBasel

Verband der Waldeigentümer

Raphael Häner, Geschäftsstelle
Drosselweg 12, 4242 Laufen
info@waldbeiderbasel.ch
waldbeiderbasel.ch

Holznutzung wie vor 100 Jahren

WaldBeiderBasel bot anlässlich der Auftaktveranstaltung zum Jubiläumsjahr 2025 einen Blick in die Vergangenheit. Anlässlich der Vorstandssitzung am 27. Januar wurden die Jubiläumssponsoren eingeladen, traditionelle Techniken der Holznutzung wie vor 100 Jahren zu erleben. So wurde gezeigt, wie früher mit historischen Werkzeugen Holz geschlagen wurde.

In den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts war die Holznutzung eine mühsame und kräftezehrende Arbeit. Ein wichtiges Werkzeug war damals die Zwei-Mann-Säge. Beim Fällen des Baumes mit der Zwei-Mann-Säge war zudem Teamarbeit gefragt: Am «Singen» der Säge konnte man erkennen, wie gut die Teamarbeit funktionierte. Zwei Arbeiter mussten synchron arbeiten, um den Stamm von Hand zu fällen. Die Holzfäller arbeiteten oft in eingespielten Teams und entwickelten mit der Zeit eine enorme Ausdauer und Präzision. Unter den wachsamen Augen von Paul Bischoff durften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Veranstaltung selbst Hand anlegen.



Peter Nussbaumer und seine Pferde mit ihrer Demonstration des traditionellen Rückens.

Beim Holzrücken standen die Pferde als unverzichtbare Helfer im Mittelpunkt. Mit ihrer Kraft und Wendigkeit zogen sie die gefällten Baumstämme aus dem Wald an den Weg, wo das Holz weiterverarbeitet wurde. Der Umgang mit den Pferden erfordert viel Geschick und Erfahrung, denn die Tiere müssen präzise geführt werden, um das Holz ohne grosse Schäden an der Umgebung zu rücken. Peter Nussbaumer mit «Figaro» beherrscht dieses Handwerk noch heute – eine eindrucksvolle Demonstration von Mensch, Tier und Natur im Einklang.

Dieser authentische Einblick in die Holznutzung vor 100 Jahren macht spürbar, welche beeindruckende Reise der

Verband der Waldeigentümer bereits hinter sich hat. Unser Buch und unser Film lassen diese Entwicklung hautnah miterleben und nehmen die Leserinnen und die Betrachter mit auf eine emotionale Zeitreise: von den tief verwurzelten Traditionen vergangener Generationen bis hin zu den Innovationen der Gegenwart. Freuen Sie sich auf eine festliche Generalversammlung am Samstag, 26. April 2025.

Mehr zu unserem Jubiläum: siehe QR-Code oder folgender Link:



youtu.be/SQGAu13Ds8

Kurs für Waldelegierte

Am 29. Januar nahmen gut 40 Waldelegierte an einem Kurs zum Thema Strategie und Finanzierung des kantonalen Programms «Wald im Klimawandel» teil. Die beiden Referenten aus den Forstrevieren Angenstein und Frenkentaler stellten ihre waldbaulichen Strategien und Instrumente wie etwa ein Positionspapier vor. Das Amt für Wald und Wild beider Basel präsentierte die Rahmenbedingungen und den Umsetzungsfahrplan. Ziel ist es, dass bis Juni 2025 jeder Waldeigentümer eine vierjährige Leistungsvereinbarung mit dem Kanton abgeschlossen hat, die auf seiner selbst erarbeiteten Strategie basiert.

PERSONELLES

Wir gratulieren **Susanne Rudin** ganz herzlich zum ihrem 30-Jahr-Jubiläum im Amt. Angefangen hat sie als technische Zeichnerin für die Erstellung von Waldkarten, heute leitet sie das Sekretariat und ist unter anderem für die Buchhaltung zuständig. Susanne ist somit eine zentrale Kontaktperson für die Anspruchsgruppen und die Mitarbeitenden. Sie ist zuverlässig, gewissenhaft und bestens organisiert und damit eine unverzicht-



bare Unterstützung des Amtes für Wald und Wild. Herzlichen Dank Susanne!

Seit dem 1. Januar 2025 arbeitet **Elias Berger** als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Amt für Wald und Wild beider Basel. Er studierte an der ETH Zürich Umweltnaturwissenschaften mit der Vertiefung Wald- und Landschaftsmanagement. Dank seinem Berufspraktikum im Amt werden ihn einige bereits kennen. Als Nachfolger von Fiona Galliker wird er vor allem walddpolitische Geschäfte betreuen.



Maria Rohrer studierte Biologie an der Universität Zürich und sammelte anschliessend Erfahrungen im Natur- und Artenschutz sowie der Umweltbildung. Beim Amt für Wald und Wild beider Basel übernimmt sie bis Ende November die Mutter-

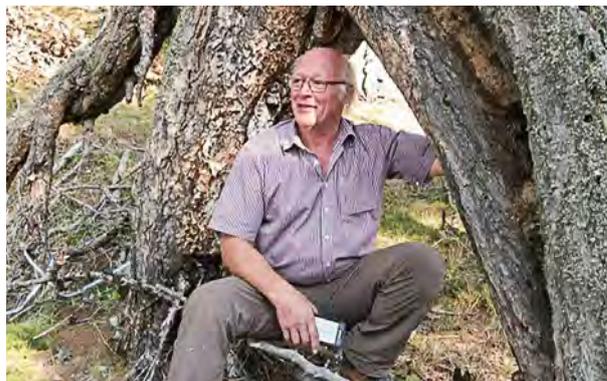


schaftsvertretung von Daniela Derron-Hilfiker.

Samuel Strub ist bis im Juni Praktikant bei den Kreisdiensten. Nach der Lehre zum Forstwart im Forstrevier Schauenburg und einigen Zwischenstationen studierte er Waldwissenschaften an der Berner Fachhochschule HAFL. Im Verlauf des Studiums absolvierte er ein Austauschsemester im italienischen Padua und ein Praktikum im Iran. In seiner Freizeit engagiert er sich für die Internationale Organisation der Forststudierenden und in der Pfadi. Für seine Bachelorarbeit verbrachte er zwei Monate in Nordmazedonien und entwickelte ein Monitoringsystem, um die Resistenz und Resilienz des Waldes nach Waldbränden zu messen.



Befragt



Thomas Haegler, 66, Präsident Bürgergemeinde Gelterkinden und Inhaber der Hugo Furrer AG

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Unsere Familie besass seit jeher in Gelterkinden einige Hektaren Wald und nutzte ihn auch. Mein Vater liess sich dann hier einbürgern. Als Kind habe ich oft im Wald gespielt und beim Holzen mitgeholfen. Natürlich heizten wir auch mit Holz. Das Sägen, Spalten und Beigen des Holzes war mit viel Arbeit verbunden. Heute heizen wir zwar bequem mit Pellets. Aber für die Übergangszeit nutze ich weiterhin das Cheminée und zwei Schwenöfen. Pro Winter brauchen wir 20 Ster, das rüste ich selbst zu.

Wie haben sich die Ansprüche der Bürgergemeinde an ihren Wald verändert?

Wir überlassen viel der Natur. So haben wir kürzlich einen Dienstbarkeitsvertrag mit dem Kanton um 25 Jahre verlängert. Das bedeutet, dass der Wald während dieser Dauer nicht genutzt wird. Der Klimawandel und die trockenen Sommer machen die Arbeit anspruchsvoller. Oberstes Ziel ist, der nächsten Generation einen vielfältigen und widerstandsfähigen Wald übergeben zu können.

Sie sind zudem Inhaber einer Landmaschinenhandels. Wann kommt der E-Traktor?

Den gibt es schon, aber er hat seine Tücken. Im tiefen Winter sind die Batterien nach ein paar Stunden erschöpft. Zudem ist der E-Traktor schwerer als eine Maschine mit Verbrennungsmotor, was zu Schäden am Boden führen kann. Doch die Batterien werden besser. Schon jetzt ein Thema ist die Digitalisierung: Die Ferndiagnose erlaubt es, bei Defekten aus der Distanz auf das Fahrzeug zuzugreifen und allfällige Fehler zu beheben.

Notiert: PIETER POLDERVAART

VERSCHIEDENES



Insekten beobachten und so schützen, das leistet Ameisen Basel.

Ameisengotten und -göttis gesucht

Mit den steigenden Temperaturen im Frühling werden auch die fleissigen Waldameisen wieder aktiv. Waldameisen spielen eine wichtige Rolle im Wald-Ökosystem. Darum setzt sich die Beratungsstelle Ameisenschutz beider Basel zusammen mit freiwilligen Helferinnen und Helfern für den Schutz dieser Tiere ein. Ameisengotten oder -göttis beobachten und erfassen Waldameisennester in einem bestimmten Gebiet und tauchen dabei in die faszinierende Welt dieser Insekten ein. Sind die Neststandorte bekannt, können die Bestandesentwicklung beobachtet und die Nester bei Waldarbeiten geschont werden. Weiter werden die erfassten Daten wissenschaftlichen Untersuchungen zur Verfügung gestellt. Sind Sie gerne und regelmässig in der Natur unterwegs und möchten Sie sich für den Naturschutz engagieren? Dann sind die beim Ameisenschutz genau richtig. Die Beratungsstelle Ameisenschutz beider Basel freut sich auf die Kontaktaufnahme.

ameisen-basel.ch

Waldbiodiversität in Zahlen

In der letzten Programmperiode mit dem Bundesamt für Umwelt von 2020–2024 konnte die Abteilung Natur und Landschaft viel für die Waldbiodiversität im Kanton Basel-Landschaft erreichen. Finanziert wurden die Aufwertung und Pflege von:

- 719 Kilometer Waldrändern, was der Strecke Liestal-Rom entspricht
- 543 Hektaren lichtigem Wald, was 380 Fussballfeldern entspricht
- 152 Hektaren Eichenförderflächen

Zusätzlich wurden 600 Biotopbäume vertraglich bis zu ihrem Zerfall gesichert, 18 neue Waldreservate unter Schutz gestellt und fünf bestehende Waldreservate erweitert.

Jubiläumsbuch bestellen

Das Jubiläumsbuch zeichnet die beeindruckende Entwicklung des Waldes und seiner Bewirtschaftung nach. Es zeigt, wie die Waldbesitzerinnen und -besitzer der Nordwestschweiz mit Weitblick auf Herausforderungen wie

den Klimawandel reagieren, die Biodiversität fördern und sich für eine gerechte Abgeltung der vielfältigen Ökosystemleistungen des Waldes einsetzen. In fundierten Fachbeiträgen, Interviews, eindrucksvollen historischen Rückblicken und fiktiven Walderzählungen erfahren die Leserinnen und Leser, wie der Wald vom reinen Holzlieferanten zu einem hochgeschätzten Schutz- und Erholungsraum wurde. Die Mitglieder von WaldBeiderBasel haben diesen Wandel in den letzten 100 Jahren mitgestaltet und setzen sich mit Herzblut für eine Zukunft ein, in der Ökologie und Ökonomie im Einklang stehen. Dieses Buch ist eine Hommage an den Wald und die Menschen, die ihn besitzen, pflegen, schützen und nachhaltig bewirtschaften. Es ist ein inspirierendes Werk für alle, die den Wald lieben und sich für seine Zukunft interessieren.

WaldBeiderBasel: Seit 100 Jahren engagiert für unsere Wälder. 2025, 88 Seiten A4, 35 Franken plus Porto. Bezug bei der Geschäftsstelle oder im Buchhandel.



Waldbericht 2025 erschienen

Alle zehn Jahre erscheint der sogenannte Waldbericht des Bundesamts für Umwelt und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). In diesen Tagen ist es wieder soweit. Als Referenzpublikation bietet der Waldbericht auch in seiner dritten Ausgabe eine Interpretation der wald- und holzbezogenen Daten zu den Entwicklungen, dem Zustand und zur Nutzung des Schweizer Waldes.

kurzlinks.de/Waldbericht2024

TERMINE

Donnerstag, 24. April 2024, Aesch

Generalversammlung Verband Forstpersonal beider Basel

vfb.ch

Samstag, 26. April 2026

Jubiläums-Generalversammlung WaldBeiderBasel

waldbeiderbasel.ch

21. März 2025

Internationaler Tag des Waldes: Wälder und Ernährung

Eine Leistung des Waldes, die wir bei uns oft nicht berücksichtigen, ist «Food Security». Global gesehen sind Wälder als Nahrungsmittellieferanten von enormer Bedeutung.

Nicht nur indigene Völker nutzen den Wald als Quelle für Vitamine in Form von Beeren

und Früchten, Fette in Form von Nüssen und Proteine in Form von Wild. Auch wir konsumieren Produkte wie Kaffee und Kakao, die ihren Ursprung im Wald haben. Dazu kommen Blätter, Wurzeln, Samen, aber auch Honig, Insekten und die reinigende Wirkung des Waldbodens für Trinkwasser. Nicht zu vergessen ist das Holz, das zum Kochen von Nahrung genutzt wird. Nahrung kommt auch aus unserem eigenen Wald: Wildbret wird als hochwertiges Fleisch von vielen geschätzt. Es ist biologisch und verbraucht während des Wachstums keine Ressourcen. Wieso nicht mal beim Metzger nach lokalem Wild fragen? Auch Bärlauch, Beeren und Pilze bietet der hiesige Wald – die dürfen wir sammeln, solange wir es zurückhaltend tun. Hintergründe:

fao.org/international-day-of-forests-2025/en



12./13. Juni 2025, Brig

Brennende Fragen – Verjüngungsentwicklung auf grossen Störungsflächen

fowala.ch/kursdetails.asp?ID=351

ab 26. Juni 2025, mehrere Orte und online

Waldleistungsbasierte Geschäftsmodell – wie entwickle ich ein neues Angebot?

fowala.ch/kursdetails.asp?ID=352



Naturfestival – ein NaturErlebnisTag für alle!

Das Naturforum Regio Basel feiert am 17. Mai 2025 in Liestal sein 15-jähriges Bestehen mit einem Markt der Naturerlebnisse. Waldpädagoginnen, Forstleute, Jäger, Garten- und Naturpädagogen zeigen, wie sie Naturwissen sinnes- und erlebnisorientiert vermitteln. Rund ums Kantonsmuseum Liestal können Gross und Klein kreative, spannende und informative Aktivitäten ausprobieren, Natur erleben und verstehen. Mit dabei ist auch das Amt für Wald und Wild beider Basel und lädt dazu ein, sich mit Baselbieter Luchsen und der Vernetzung ihrer Lebensräume auseinanderzusetzen. Für die entsprechende Waldatmosphäre mitten im Stedtlı sorgt der Forstbetrieb Liestal.

naturforum-regiobasel.ch

bis 25. Mai 2025

Nordlichter

Der boreale Nadelwald als Inspirationsquelle für Malerinnen und Maler steht im Zentrum einer Ausstellung in der Fondation Beyeler in Riehen.

fondationbeyeler.ch



Termine und Informationen aus der Oda Wald BL/BS/SO auf tinyurl.com/Oda-Wald